Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Das höchste Glück

Autor: Stauffacher, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574432

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

herrlichen Beschreibungen er nicht viel Ruten gezogen hat. Wenn B. Knowles von der Rütliwiese spricht, jo erwähnt er mit feinem Wort, wo fie gelegen ift, und er flart uns ebenfo-wenig darüber auf, wie die brei Bundesgenoffen dorthin gelangen. Wir werden auch über den Weg im Dunkel gelaffen, auf dem der alte Melchtal weniger als vierundzwanzig Stun= den nach der Blendung das Tal erreicht, aus dem ihn Albert zu seines Baters Haus hinaufführt. Ferner liegt das Altorfer Schloß ganz in der Nähe des Sees; denn kaum hat der Bogt seinen Offigieren ben Befehl erteilt, ihn jum Schiffe gu begleiten, als auch schon Sarnem ausruft: "Sie find abge-fahren!"

Die Quelle, welcher Knowles ohne allen Zweifel die meisten Zwischenfälle und Einzelheiten verdankt, die seinen "Tell" von den Dichtungen Lemidres und Schillers unterscheiben, ist eine eigenartige französische Erzählung mit dem Titel: «Guillaume Tell ou la Suisse libérée», das nachgelassene Werf des Fabelbichters J. P. de Florian (1755—1795). Als Abeliger während der Revolution in den Kerfer geworsen, saßte er dort den Plan zu einem Werke, das er für ein "nüßliches" ansah: «J'ai chanté dans ma prison le héros de la liberté». Aus dieser Grzählung, die in den frangösischen Textausgaben ber Rengerschen Buchhandlung in Leipzig erschienen ift, wollen wir einige ber interessanten Buge, bie Knowles entlehnt hat, in aller Kurze zusammenstellen. Wir werden dabei sehen, daß mehr als einmal bie Entlehnung

zur wörtlichen Uebersetzung geworden ist. Tells Haus ist von einem Weinberg umgeben: Knowles, It 1; Florian (nach der eben genannten Ausgabe), Seite 5, Zeite 20. Bei diesem heißt Tells Gattin Edmée, worans jener Emma macht; Geßlers erster Offizier nennt sich bei beiden Sarnem, in offenbarer Verwechslung mit dem Ortsnamen Als der blinde Melchtal unter Führung feiner Sarnen. — Alls der blinde Melchtal unter zunrung jeiner Enkelin Claire in der Rähe des gesuchten Hauses angelangt ift, ruft er wiederholt (Seite 18, Zeile 5): «Tell, où es-tu?» was Knowles übersetzt mit: «Where art thou, William?» (1006). — Der junge Melchtal findet ein Berstedt «dans les cavernes profondes de la montagne de Faigel» (Seite 22, Zeile 16); Knowles: «Erni is in Mount Faigel; you know its caverns well». — Tells Sohn wird mit den Dolche fortsgeschieft. In Florian (Seite 22, Zeile 21) heißt die Stelle: «Tu marcheras toute la nuit; au point du jour tu dois arriver marcheras toute la nuit; au point du jour tu dois arriver à la montagne de Faigel». Und knowles überiest (1151): «Thou must travel all night thou must reach Mount Faigel by the dawn». — Auf dem Rückweg treffen die beiden Rinder Gefler an (bei Florian macht nämlich Claire die ganze lange Banderung mit). Diese Begegnung, die angebotene und ausgeschlagene Belohnung, die Namensverweigerung und Berzhaftung, all diese Ginzelheiten hat Knowles bei Florian gefunden, auch die, daß Gegler Mannschaften ausschickt, um nach ber Wohnung des Kindes zu forschen, und daß der Knabe seinen Bater nicht kennen will. So ist es auch in mehrern Bunkten in der Apfelschußizene. Man reicht z. B. Tell einen einzigen Pfeil, den er zerbricht und fortwirft, worauf er aus dem erhaltenen Röcher zwei andere felbst aussucht und einen davon versteckt; genau, wie wir es bei Knowles gesehen haben, varden versteat; genan, die wir es det Andwles gesehen haben, wird dieser zweite Pfeil von Tells eigenem Kinde aufgedeckt.

— Nachdem sich Tell aus dem Schiff hat retten können, steigt auch Gester mit seinen Begleitern aus Land, heißt sie dem Flüchtling nachsetzen und wird von ihm erschossen. — Nun eilt Tell nach Altorf und setzt dort seine das Schloß belagernden Freunde vom Tode des Thrannen in Kenntnis (Seite 60 ff.).

Damit bürfte es jedem Lefer klar geworden fein, daß die Abhängigkeit des englischen Dramatikers von dem französischen Afademifer über jeden Zweifel erhaben ift, und nur der Boll= ftändigkeit halber sei erwähnt, daß schon im Jahrgang 1889

"Anglia", Beitschrift für englische Philologie, eine ber ähnliche, zu demfelben Ergebnis gelangende Bergleichung ent= halten ift, auf die wir jedoch erft nach Abschluß unserer Untersuchung aufmerksam gemacht wurden.

Was den merkwürdigen Faigelberg betrifft, der uns schon bei Knowles aufgefallen ift, findet fich bei Florian (S. 29, 3. 17—19) folgende Stelle: "Auf dem Seimweg nach ihrem Besuch in ben Sohlen am Faigelberg treffen die beiden Kinder erst gegen Abend, unweit des Dorfes Erfeld (!) ein; nun findet fich der Knabe wieder zurecht: er ist sicher, daß fie nur reugaufwärts (sic) zu gehen brauchen, um Altorf vor Ginbruch der Nacht zu erreichen". Der von ihnen zuvidgelegte Weg muß also ungefähr der gewesen sein, welchen Schiller den Melchtal geben läßt, nämlich "durch der Surennen surchtbares Gebirg" (II 1); aber das "Wichelhorn" (zwischen dem Spannort und Amsteg) liegt doch weit abseits, und sein Name ist auch jetzt selbst bei uns so weit gestenden in Van eine Name ist auch jetzt selbst der Und Van eine Van von der fannt, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach Florian, vor mehr als einem Jahrhundert, durchaus fremd war. Wir neigen der Anficht zu, daß der Faigelberg nichts anderes ist als die Figlerfluh, deren Ramen Florian in den Schriften von Zurlaubens (f. o.) angetroffen und den er aufgegriffen haben mag, ohne fich im geringften daran zu ftogen, daß die Figler= fluh in Wirklichkeit eine der Anhöhen am Morgarten ift (Dand-liker I 396). Diese Anficht deckt fich auch mit einer Anmerkung zu dem zitierten Aufjat, in der es heißt: "Ein einigermaßen gleichlautender Ortsname ift allenfalls Figlerflueh bei Morgarten, Kanton Schwyg"

Wenn wir also, von der sich durch das ganze Stück ziehens den Nebenhandlung abgesehen, Knowles das Verdienst der Origisnalität nicht zusprechen können, so müssen wir doch zugeben, daß sein "Tell" ein höchst interessantes Wert ist, das eine ganze Reihe schoner, von ernstem Pathos und feuriger Baterlands-liebe getragener Stellen aufweist und auch gelegentlich einer starken religiösen Stimmung nicht entbehrt (so 3. B. in der Szene zwischen Tells Gattin und ihrem Kind und nachher zwischen diesem und dem Bogt). Bom literarischen Standpunkt aus verdient es freilich den Vorwurf, in zu hohem Grade ein reines Buhnenftück ju fein: mit all seinen Zwischenfällen hat der Verfaffer nur den einen Zweck verfolgt, eine Reihe von bramatischen Situationen, von theatralischen Effetten, zu schaffen. Knowles war eben, es darf das nicht übersehen werden, nicht jowohl ein dramatischer Schriftseller, als vielmehr ein Schauspielschreiber, der ausdrücklich für die Bühne und mehr als einsmal für bestimmte hervorragende Künstler schrieb. So war er gerade auf das Thema zu dem von uns behandelten Stück von Macready aufmerksam gemacht worden, der mit Kennerblick voraussah, mas für herrliche und wie zahlreiche Belegenheiten fich ihm darin bieten würden, einen vollen Treffer zu erzielen. Er wurde auch in feinen Erwartungen feineswegs getäuscht; benn eine Reihe von elf aufeinanderfolgenden Aufführungen desselben Stückes wollte vor achtzig Sahren ichon etwas bei= ßen; es war das nicht nur ein succès d'estime, sondern ein

durchschlagender Erfolg.

In der Ginleitung au seiner Uebersetzung rechtfertigte Dr. Geilfus die Wahl seines Themas mit den Worten: "Lemidres Getlins die Wahl jeines Themias mit den Worten: "Lemieres Tell ist das einzige Werk, das nach meinem Wissen (außer dem Libretto zur Rossinichen Oper) über diesen Gegenstand aus der Feder eines französischen Dichters gestossen ist und aus dem wir zu erkennen vermögen, wie die vaterländische Sage sich in der Anschauung und Auffassung der Franzosen brach." Wir haben bereits gesehen, daß diese Behauptung den wirklichen Berhältniffen nicht gang entspricht, und fügen nun hingu, daß Florians "Tell" nicht der einzige ist, welcher der Aufmerksamkeit des Bersasser "Helvetia", des verdienten Winterthurer Schulmanns, entgangen zu sein scheint. (Schus folgt).

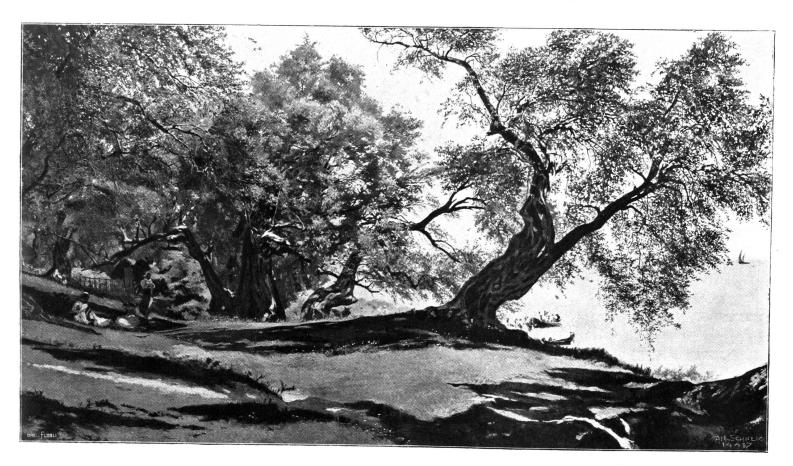
Das böchste Glück.

Warft du bestimmt, ein Mann mit beißem Blut zu sein, So hast du täglich, stündlich auf der hut zu sein, Um nicht als Schiffer ohne Macht und ohne Ziel Ein Spielzeug sturmgepeitschter Meeresflut zu sein.

Mur wenn du deinem bessern Ich gehorchen fannst, Ist immer dir vergönnt, bei frohem Mut zu sein. Wer rein und fröhlich ist, dem gibt der liebe Gott Das höchste Blück des Menschen: Immer gut zu sein!



Johannes Stauffacher, St. Gallen.



Olivenhain auf Corfu. Pach dem Gemälde von Frank Buchfer (1828—1890) im Museum der Stadt Solothurn.